

Dem mit der Vulgataversion der Bibel vertrauten Leser mußte eine solche Argumentation bekannt vorkommen. Pseudoisidor stützt sich hier auf den Einleitungsbrief des Hieronymus zu seiner Übersetzung der vier Evangelien an Papst Damasus, der ihm den Auftrag zu einer überzeugenden lateinischen Bibelübersetzung gegeben hatte¹⁴. Was Hieronymus für die Bibelfassungen vorbringt (*tot sunt paene [exemplaria] quot codices*), das setzt Pseudoisidor für seine Konzilsversionen ein (*tot sunt exemplaria quot codices*) und beiden gemeinsam ist die „Suche der Wahrheit“ aus der Vielfalt. Hieronymus' Satz: *Sin autem veritas est quaerenda de pluribus, cur non ad graecam originem revertentes ea, quae ... male edita ... aut addita sunt aut mutata corrigimus?* wiederholt Pseudoisidor: *Quod si veritas est quaerenda e pluribus, Graecorum sequamur stilum eorumque intinemur dictiones et exemplaria*¹⁵.

Solcherart Textrückhalt – daß Pseudoisidor für ein analoges Phänomen eine geradezu klassische Stelle des Hieronymus benutzt – konnte beim mittelalterlichen Leser, der den Zusammenhang bemerkte, keinen Verdacht erregen; er dürfte im Gegenteil zustimmend reagiert haben. Anders steht es mit der merkwürdigen Übereinstimmung des zweiten Satzes der Praefatio Isidori mit einem Passus aus Paschasius Radbertus' *Expositio in Mattheo*¹⁶: Daß verschiedene Auslegungen unterschiedliche Formulierungen hervorbrächten, und wenn es auch nur einen Sinn gebe, so seien doch die Formulierungen unterschiedlich (*quod diversae interpretationes varias sententias faciunt, et licet unus sit sensus, diversae*

schrift des Konzilsteils der Augustodunensis entdeckte Michael KULIKOWSKI, *An English abridgement of the Hispana of Autun* at Antwerp, in: ZRG Kan. 83 (1997) S. 198 ff. im Codex Antwerpen, Museum Plantin Moretus M 227 (12./13. Jh.).

14) Der Brief ist ediert von Donatien DE BRUYNE, *Préfaces de la Bible Latine* (1920) S. 153 ff., XIII 1 und von Robertus WEBER, *Biblia Sacra iuxta vulgatam versionem* (editio altera emendata) 2 (1975) S. 1515 f.; zur Sache vgl. H. F. D. SPARKS, *Jerome as biblical scholar*, in: *The Cambridge History of the Bible*, ed. by P. R. ACKROYD, 1 (1970) S. 526 ff.; Viktor REICHMANN, *Bibelübersetzungen*, in: TRE 6 (1980) S. 174 f. und Pierre NAUTIN, *Hieronymus*, in: TRE 15 (1986) S. 309 f.

15) Siehe unten S. 188 f. die Übersicht über die Vorlagen der Praefatio.

16) Paschasius Radbertus, *Expositio in Mattheo VIII* zu Math. 16, 25, ed. Beda PAULUS (CC Cont. Med. 56A, 1984) S. 820, 770 ff. – Die *Expositio* ist in zwei Zeitabschnitten entstanden: die ersten vier Bücher hat Paschasius als einfacher Mönch vor 831 verfaßt und dem Mönch Guntlandus von St. Riquier dediziert, die Bücher 5 bis 12 schrieb er nach seinem Verzicht auf die Abtswürde (849/851), wie aus der Vorrede zum 5. Buch hervorgeht; diesen Teil der *Expositio* widmete der Verfasser ebenfalls den Mönchen von St. Riquier (Centula), vgl. PAULUS in seiner Ausgabe CC Cont. Med. 56 S. VIII, zur Überlieferung der Bücher 5–8 S. XIII–XVII. Die Auffassung von David GANZ, *Corbie in the Carolingian Renaissance* (Beihefte der Francia 20, 1990) S. 32, Radbert habe den Matthäus-Kommentar in St. Riquier zu Ende geschrieben, beruht wohl auf einer nicht zutreffenden Deutung von Carmen Centulense 85, 17 f. (MGH Poetae 3, S. 328): Mico von St. Riquier bat vielmehr in seinem Briefgedicht den Mönch Hildebert in Corbie, sich dort für ihn bei Paschasius Radbertus einzusetzen. Zur Charakterisierung der *Expositio* in Mattheo vgl. Franz BRUNHÖLZL, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters* 1 (1975) S. 370 ff. – Das Zitat aus dem 8. Buch von Paschasius' *Expositio*, das den Pasticcio-Charakter des Praefatio-Beginns vollends deutlich macht (siehe unten die „Vorlagen“), war bislang übersehen worden.